

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 16

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Netzen die... ock ein Hotel zu errichten: Auf jeden Fall war es sich aber die... der Person... und... rauchig ist die... an...
 Fang des... im Klaren und... Anreiz auf die auswärtigen... überhaupt unbeachtet, schiebt man...
 heißt, Des... in... die wir...
 gemacht... an...
 Laich... an...
 und her...
 fälle... Lock...
 fangende... löste...
 chen aus und wurde...
 liche Weisung wurde die graue...
 durch die Garnfalle ersetzt.

Deutsche Jugendliche haben sich an-
 erboten, beim Wiederaufbau Oradours
 mitzuwirken. Nun haben die Angehö-
 rigen der «Vereinigung der Familien
 der Opfer von Oradour-sur-Glane» an
 den französischen Ministerpräsidenten
 einen Brief geschrieben, in dem sie das
 Angebot der deutschen Jugend ... ab-
 lehnen. Die Aktion, die von der Ham-
 burger Jugendzeitschrift «benjamin»
 angeregt wurde, ist also gescheitert,
 und zahlreiche Enttäuschte werden die
 ablehnende Geste der Ueberbliebenen
 von Oradour als ein bedauerliches Sym-
 ptom des Hasses und des Chauvinismus
 bezeichnen. Gewiß, die Anregung der
 Hamburger Zeitschrift geht von den
 anerkanntesten Motiven aus.
 Aber von allen pazifistischen Regungen
 der letzten Zeit wird keine so gemisch-
 ten Gefühlen rufen wie diese. Die Pa-
 riser Zeitung «L'Ordre» schlägt an Stelle
 einer rein deutschen Aktion eine solche
 von Jugendlichen aller Nationen vor
 und schreibt «Soll man den jungen
 Deutschen erlauben, Oradour wieder
 aufzubauen? Sicherlich nicht. Das wäre
 zu schön und zu einfach. Diese jungen
 Deutschen hätten ihre gute Gesinnung
 zeigen sollen, als Deutschland siegreich
 war. Jetzt ist es zu spät.»

Das ist eine klare Sprache, aber man
 darf es sagen, keine kriegshetzerische,
 keine chauvinistische, sondern eine
 Sprache männlicher Würde. Wem sie
 zu hart klingt, sei daran erinnert, daß
 nichts dem zukünftigen Frieden so we-
 nig dient, wie eine Hipp-hipp-hurra-
 Verbrüderung. Wenn man über jene
 Barbarei, die in Oradour Wirklichkeit
 geworden ist, allzurasch hinwegkom-
 men würde, müßte an irgend einer
 Stelle ein Kropf zurückbleiben, der
 eines Tages gefährlich werden könnte.
 Der Schmerz in Oradour bedarf seiner
 Zeit. Die Anregung der Hamburger
 Zeitschrift in allen Ehren, aber eine
 solche Anregung, was ist sie anderes
 als die Eingebung eines Redaktors am
 grünen Tisch, und selbst wenn das Herz
 dabei aufrichtig beteiligt war, so ist

diese sinnige Anregung gegenüber je-
 ner schauerhaften Hinmorderei un-
 schuldiger Männer, Frauen und Kinder
 durch entmenschte SS-Truppen etwas
 Billiges. Es gibt Tränen und Blutströme,
 die sich durch solche von ideensüch-
 tigen Zeitschriften angeregte Aktionen
 nicht wegwaschen lassen. Es gibt ein
 Dorf in Frankreich, in das selbst die
 Besten der deutschen Jugend heute
 noch nicht ihre Wandersandalen hinein-
 setzen dürfen. Noch bleibt ihnen nichts
 anderes übrig, als in weitem Abstand
 sich davon fernzuhalten, den Hut er-
 griffen in die Hand zu nehmen ... und
 in schmerzlicher Würde zu schweigen.

* * *

Bei Enthüllungen über das Privat-
 leben von Nazigrößen fallen mir immer
 jene Schweizer ein, die einmal auf die
 verlogenen Phrasen dieser Scharla-
 tane hereingefallen sind. Nun liest man
 im Tagebuch Goebbels unterm 15. Au-
 gust 1925 folgende Eintragung: «Ich
 denke an diesem Tage so oft an Anke.
 Warum gerade jetzt? Weil Reisezeit ist.
 Wie wundervoll konnte man mit ihr
 reisen! Dieses prächtige Frauenzimmer.
 — Ich habe Sehnsucht nach Elslein.
 Wann werde ich sie wieder in meinen
 Armen haben? Elslein, wann sehe ich
 dich wieder? Alma, du leichte, liebe
 Pflanze.»

Daß Goebbels eine Tagebuchpoesie
 von pubertärster Schnoddrigkeit ge-
 schrieben und dabei den ganzen Kitsch
 und die abstoßendste Sexualpoesie
 eines eiskalten Gemütes enthüllt hat,
 läßt mich weit kälter als etwa jener fast
 unerträgliche Gedanke, daß mir so viele
 Männer und Frauen von Rang begeg-
 net sind, die seinerzeit in Goebbels
 den Wiedererwecker braver deutscher
 Gemütskräfte erkennen wollten. Noch
 habe ich einen Brief in der Schublade,
 in dem mir eine Frau von Namen zu-
 rief: «Sie können über Goebbels sagen
 was Sie wollen, er wird den Kampf ge-
 gen den afrikanischen Jazz, gegen das
 Rauchen der Damen, gegen schlechtes

Cabaret und gegen degenerierte Kunst
 aufnehmen.» Meiner Dame von damals
 wünsche ich Goebbels Tagebücher aufs
 Bettkissen. Da mag sie nachlesen, wem
 sie ihr Herz geschenkt. Der afrikanisch-
 ste Jazz, die rauchgierigste Dame, das
 saftigste Cabaret und die degenerier-
 teste Kunst waren an der kleinsten Fa-
 ser noch echter und sittlicher als der
 Pubertärnarr dieses kaltschnäuzigen
 Hohllings, der sich allerdings mit Zeit
 und Routine eine politische Sprache zu-
 gelegt hat, die allen jenen Naiven im-
 ponierte, welche weder Flair noch
 Sprachbegabung besaßen, um das sit-
 tliche Nichts hinter dieser gerissenen
 Formulierungsroutine zu erkennen.

* * *

Das tschechoslowakische Zentralorgan
 der kommunistischen Partei, «Rude
 Pravo» (Rote Wacht) hat den soeben
 vollzogenen Umsturz als einen Sieg des
 Panslawismus — und nicht etwa des
 Sozialismus — gefeiert. Die Zeitung
 schreibt: «Die gesäuberte volksdemo-
 kratische Tschechoslowakei hat sich jetzt
 ein für allemal vorbehaltlos in das sla-
 wische Lager eingeordnet. Dies ist um
 so mehr vonnöten, als der «kalte» Krieg
 der Dollardiplomatie gegen das Slawen-
 tum und besonders gegen die Sowjet-
 union fortgesetzt wird.» Also ein Sieg
 des Panslawismus! Und dabei überse-
 hen diese Geschichtsdeuter, daß eine
 wichtige Komponente des Panslawismus
 das Kulturelle und Religiöse war, also
 Elemente, auf die der heutige «Sowjet-
 Panslawismus» gänzlich verzichtet. Der
 Stalinismus hat mit dem Panslawismus
 lediglich etwas Aeufzerliches gemein:
 nämlich das Machtstreben, der Wille,
 alles Foederative abzumurksen. Auch
 wir Westler, die wir gerne das Wort
 Panslawismus in den Mund nehmen,
 täten gut daran, dieses kulturelle Phä-
 nomen zuerst zu studieren, ehe wir den
 Machthunger des Stalinismus jenem Pan-
 slawismus gleichsetzen, der eine Kultur-
 kraft und nicht bloß die Herrschergeste
 eines Regimes war.



Elvert's Hotel Central
ZÜRICH
 an der Bahnhofbrücke

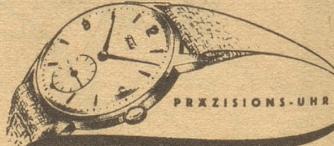
Einem Gast die Ehr erwelsen,
 heißt: mit ihm im Central speisen!



SANDEMAN
 (REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
 aber nur **einen**
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern



Fortis
 Im guten Uhrengeschäft erhältlich